

Ursprung der kirchlichen Gewalt wieder erwachten, wurden auch die Ansprüche des hl. Hieronymus herangezogen (vgl. Heinrichs von Langenstein, *Epist. concilii pacis*, c. 14, op. Joh. Gers., 2, Antwerpiae 1706, c. 827).

Ich stehe nicht an, das Buch Sanders bestens zu empfehlen.

*Dr. Blimetzrieder.*

### **Dom. G. Legeay, O. S. B. (Abbaye de S Maur): Le Symbolisme dans l'Écriture.**

Noms et figures de Notre-Seigneur. Paris. Retaux XVI—255 S. in 12°.

Der Verfasser bespricht in seinem Buche verschiedene Sinnbilder und Namen, deren sich die hl. Schrift bedient, wenn sie die Person des Heilands nicht direkt nennen will, sondern von Jesus Kristus nur figurlich, also im Bilde oder im Symbole spricht. In sieben Kapiteln finden wir Christus als Herrn, als Abbild Gottes, als Fürst und Oberhaupt, als Reiter, als Lamm bezeichnet und mit den Vorbildern Christi: Aaron und Adam eingehend abgehandelt. Es ist nicht zu leugnen, daß das Werk mit unsäglichem Fleiße zusammengestellt ist; es gibt vielleicht keinen einzigen Text in der hl. Schrift und in den Kirchenvätern, worin der eine oder der andere der oben angeführten Ausdrücke vorkäme, der vom Verfasser übersehen und nicht angeführt worden wäre; auch sind die Meinungen und Erläuterungen der Kirchenväter zumeist wörtlich angeführt, am meisten wohl der hl. Cyrill von Alexandrien, der von der ersten Seite angefangen fast ohne Unterlaß das Wort führt. Eine Folge davon ist, daß von den 255 Seiten des Buches wohl mehr als zwei Dritteile auf Zitate entfallen und demgemäß der Verbrauch von Anführungszeichen sowie der Gebrauch durchschossener Lettern ein ganz ungewöhnlicher ist. Die eigene subjektive Ansicht des Verfassers tritt dabei vollkommen in den Hintergrund, so daß es schwer fällt, sich über dieselbe eine Meinung zu machen. Wir können daher nur unsere Anerkennung über den guten Willen des Verfassers wie nicht minder über den bereits betonten echten Bienenfleiß beim Sammeln des reichhaltigen Materiales aussprechen, glauben aber, daß eine etwas übersichtlichere Darstellung und praktischere Verteilung und Anordnung des massenhaft aufgehäuften Stoffes, sowie eine Sichtung und selbstständige Kritik dem Werke nur von Nutzen sein könnte sowie wir auch die bekannten kurzen Rekapitulationen am Ende oder zu Beginn eines jeden Kapitels, wie sie andere insbesondere französische Autoren in ihren Schriften anzubringen belieben, nur ungern vermissen.

Raigern.

*Dr. P. R.*

### **P. H. Leclercq: L'Afrique chrétienne.**

Paris, Lecoffre 1904. 2 Bde der «Bibliothèque de l'enseignement de l'histoire ecclésiastique».

In zwei Bänden behandelt der Verfasser alles, was aus sicheren Quellen oder verlässlicher Kombinationen über die Schicksale des Christentums in Afrika innerhalb des Zeitraums von fünfhundert Jahren (180—700) bekannt ist.

Der Verfasser benützte zahlreiche und verschiedene Quellen. Nebst den an und für sich schon hinreichend gewichtigen und umfangreichen literarischen Dokumenten — man denke nur an die Schriften Tertullians, des hl. Cyprian, des hl. Augustin etc. — verwertet er auch die epigraphischen und monumentalen Dokumente, deren gewissenhafte Benützung einem Hauptmitarbeiter des «Dictionnaires für christliche Archäologie» selbstverständlich nicht schwer fallen konnte. Der Anhang, welcher den ersten Band abschließt, bildet allein eine vollkommene Einführung in das Studium der christlichen Inschriften Afrikas. Während der erste Band bis zum Schlusse des dritten Jahrhunderts reicht, behandelt der zweite Band hauptsächlich das Leben und Wirken des hl. Augustin.